

# Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 29.

Grand Island, Nebr., 30. Oktober 1908. (Zweiter Theil.)

Nummer 10.

## Unsere Kinder.

Drückt Dich Dein Bündel noch so sehr,  
Meinst Du, Du könnt'st es nimmer tragen,  
Du klagst, Du murkst, Du seufzest schwer,  
Magst seufzen, jammern, murren, klagen;  
Doch trittst Du zu den Kindern ein,  
Lach vor der Thür Dein Bündlein!

Und tritt vor Deine Kleinen hin,  
Als möchtest Du mit keinem tauschen,  
Und zeig' so frischen, frohen Sinn,  
Dass sie Dir voll Begeisterung lauschen.  
Und ist zu End' des Dienstes Lauf,  
Dann nimm Dein Bündlein wieder auf.

## Ueber dem Abgrund des Meeres

Rorbische Novelle. Autorisierte Uebersetzung von S. Hesse.

Es war mitten im Sommer, und die warme Sonne glänzte lachend herab auf den Fjord. Ein leichter Wind trieb uns kurze, schimmernde Wogen entgegen, die wir mit Leichtigkeit spalten zu können geglaubt hatten. Allein die See ging noch hoch; unsere Barken sahen sich nach vorne, obgleich sie sehr leicht war und drei Ruderer alle ihre Kräfte anstrengten.

Man machte eine Pause. Der Korb, der den Proviant enthielt, wurde hervorgeholt, und wir schickten uns an, eine fröhliche Mahlzeit zu halten, während die Barken wie eine Walfschale auf den Wellen tanzte. Sie drohten das Fahrzeug gegen die röhliche Landzunge zu werfen, die sich in das Meer vorstreckte, indem sie eine mächtige Kurve beschrieb.

Zugleich wurde es hoch oben auf der Spitze des Berges lebendig. Wir sahen Gestalten, die eine kurze Sense wehten, und hier und da gewahrten wir ein menschliches Antlitz. Man mühte sich ab, das Gras zu mähen, das spärlich anwuchs zwischen Felsblöcken und Geröll.

Während die Ruderer in der Barken bei ihrem Mahl saßen, hatten sie die Gespräche geführt, aus denen hervorging, dass die Schmittler Freunde von ihnen waren und Runo Lögræ, der reichste Bauer der ganzen Gegend, sich unter ihnen befand.

Plötzlich vernahm man einen Schrei; das Echo trug ihn weit in das Gebirge. Ein zweiter Ruf folgte. Es war eine Frauenstimme. — diesmal fröhlich und heiter. Was mochte nur vorgefallen sein?

Wir beschatteten unsere Augen mit der Hand, um besser zu sehen. Auf einem der Felsvorsprünge flatterte ein leuchtendes Tuch. Es hing an einem großen Wacholderbaum, der taufend Fuß über dem Meeresspiegel aus einem Felspalt hervorgewachsen und seine Äste nach allen Richtungen ausstreckte.

Die Rufe von oben galten uns, und trotz der mächtigen Entfernung verstanden wir jedes Wort wie durch ein Sprachrohr. Man war bestürzt, zu glauben, die Rufe hätten eine Klingende berührt und sendeten sie in gerader Linie zu unserem Fahrzeug.

Auf diese Weise erfuhren wir, Thorbjör Lögræ sei ihre Bluse entfallen. Und jetzt machte es ihr Spaß, die Bluse an dem Wacholderbaum hängen zu sehen, ohne zu wissen, wie sie sie wiederbekommen sollte.

Es war in der That schwer, sie wiederzugewinnen, denn es konnte unmöglich jemand zu dem Wacholderbaum klettern. An einen solchen Versuch war gar nicht zu denken. Der Felsen hieß fiesch auf bis zu den Wolken, so weit der Blick reichte, ohne einen einzigen vorstehenden Stein, der dem Fuß einen Halt hätte bieten könnte. Die Felswand war so hoch und steil, dass es selbst dem Gedanken unmöglich zu sein schien, sie zu erklimmen.

Was gibst du mir, wenn ich dir die Bluse wiederhole, Thorbjör? rief der Jüngling der Ruderer dem jungen Mädchen zu. Er war ein schöner junger Mann mit braunem Haar und blauen Augen. Obgleich sein Lächeln etwas Herzgewinnendes an sich hatte, war seine Stirn doch ein wenig ernst.

„D, es ist ja garnicht der Mühe werth!“ antwortete die helle, wohlklingende Stimme des jungen Mädchens. „Was gibst du mir für die Bluse?“ wiederholte er.

„N, ...“ erwiderte sie lachend. „Ich sage dir doch, es ist gar nicht der Mühe werth, davon zu sprechen! Wenn du sie haben willst, magst du sie dir holen. Du kannst sie behalten; ich schenke sie dir gern!“

„Einderhanden!“ schrie er, seine Wette hinnerfend. „Ich nehme dich beim Wort!“

„Mensch, woran denkst du denn?“ rief der Älteste der Ruderer aus; er hatte schon weißes Haar. „Woran ich denke. ... Nun, meine Bluse zu holen?“

„Das ist Wahnsinn!“ antwortete der Greis. „Du magst dir die Augen ausspähen, du wirst keinen Vorsprung, keinen Spalt entdecken, wo du den Fuß aufsetzen könntest. Uebrigens ist es auch schon spät, und wir müssen doch noch bei Tage nach Hause!“

Doch der junge Ruderer bestand auf seinem Kopf. Um jeden Preis wollte er die Bluse holen, und wenn er keinen natürlichen Stützpunkt fände, würde er einen solchen herstellen.

Bei diesen Worten öffnete er auf dem Boden der Barken eine kleine Klappe und holte sieben oder acht kleine hölzerne Zapfen hervor, wie die Fischer sie gebrauchen. Aufrecht in dem Kahn sitzend, spitzte der junge Ruderer sie an und gab ihnen die Form eines Keils. Hin und wieder maßten seine klauen Augen die Höhe der Felsen, und so oft sie sich auf den Wacholderbaum befestigten, war es, als bräde ein Sonnenstrahl über sein gebräuntes Gesicht.

Dann trieb er die Barken an den Fuß des Felsens, stieg auf ihren Rand, drückte sich der Länge nach an die Wand und streckte den Arm über seinem Kopfe aus, — so hoch als er konnte. Dann stieß er blitzschnell einen der Keile in einen Spalt des Gesteins, der von unten nicht sichtbar war, gab sich einen Schprung und schmeißte mit unerhörter Gewandtheit auf den Holzzapfen hin auf. Darauf drückte er sich von neuem an den Felsen und suchte abermals einen Spalt, in dem er einen zweiten Keil anbrachte. Mit derselben Behendigkeit schlang er sich auf diesen Stützpunkt, und einen Augenblick später hatte er sich einen Anhalt geschaffen, an dem er sich mit dem Kopf nach unten herabhängend ließ, bis zu dem zweiten Keil, den er mit einer Hand ergrieff, um dann zu dem ersten zu gelangen.

Er ließ den dritten Zapfen los und stand im Handumdrehen auf dem zweiten. So setzte er seinen Aufstieg in harter Regelmäßigkeit fort. Und unter ihm gähnte der Abgrund.

Die Zuschauer oben vernochten nicht, ihre Blicke abzuwenden, und doch wagten sie, jede seiner Bewegungen nur mit klopfendem Herzen zu verfolgen. Alle empfanden jenes Gefühl, das eine Gespenstergeschichte erregt: je mehr das Entsetzen wächst, desto ungeduldiger erwartet man das Kommende.

Die anderen Ruderer, die in dem Boote saßen, beobachteten dieses Schauspiel weniger unruhig. Sie sahen den jungen Mann nicht aus den Augen, der schon eine solche Höhe erreicht hatte, daß er nur noch aussah wie ein Insekt. Doch sie folgten ihm mit der Sicherheit, die jenen jungen Leuten eigen ist, die den Zug der Wolken, das Umspringen des Windes, oder schwarze, am Horizont auftauchende Punkte zu deuten wissen. Der eine meinte, es müsse am Ende doch unangenehm werden, sich in einer solchen Höhe zu halten; der andere versicherte, der junge Waghals würde das Ziel erreichen.

Der Greis gähnte ab und zu, und der jüngste trällerte eines jener Volkslieder, die vielleicht einem heiteren Gefühl Ausdruck geben, deren schleppender, sehnlichstiller Rhythmus jedoch nicht dem Glauben zu erwidern vermag, der Sängers oder die Zuhörer seien wirklich froh.

Die Leute oben auf dem Felsen waren bisher zurückhaltend geblieben. Sie verriethen ihre Gedanken und ihre Furcht auch nicht durch den leisesten Ausruf. Plötzlich aber brach einer der Keile; der junge Mensch glitt aus und hing nur noch an dem höchsten Stützpunkt. Da drang ein Schrei des Entsetzens von dem Felsen herab, und eine mächtige Männerstimme schrie:

„Halte dich, ich glaube dich fertig!“ „Der Keil ist nicht fest!“ rief der junge Mann zurück und stieß einen neuen Zapfen in den Felspalt, — mit so lebhafter Unerfrodenheit, daß er einen Augenblick später rittlings auf dem Wacholderbaum saß.

Nie würde eine Siegestrophäe mit größerem Glanz erobert als die, deren sich der junge Ruderer soeben bemächtigt, — zwischen Himmel und Erde hängend und die rothgestreifte Bluse über seinem Kopfe schwingend.

„Was bietest du mir für deine Bluse, Thorbjör?“ rief er triumphirend. „Es ist Wahnsinn, dein Leben für eine solche Dummheit aufs Spiel zu setzen!“ murrte dieselbe Männerstimme.

„Aber die Bluse ist doch so schön!“ scherzte der junge Mann. „Und jetzt gehört sie mir!“

Und er knetete sein Halstuch auf und benutzte es, um sich die Bluse auf den Rücken zu binden.

„Er hat ja keine Frau, der er sie geben könnte!“ hob der Mann wieder an.

„Es ist nie vom Uebel, wenn man für die Zukunft sorgt!“ verfechte der junge Mann, der sich schon zum Aufstieg anschickte. „Ich möchte diese Bluse aufbewahren, um sie meiner Braut zur Hochzeit zu schenken.“

„A, ...“ rief der Mann auf dem Felsen, das ist etwas anderes. Aber wenn du nicht Obacht gibst, purzelst du ab sammt deiner Bluse. Und deine Braut wird sich einen andern Bräutigam und eine andere Bluse suchen müssen.“

„Was, das Schwierigste habe ich hinter mir; ich brauche nur den Weg zu kennen!“ rief der junge Mann und begann ernsthaft mit dem Aufstieg.

Dieser konnte allerdings schneller vor sich gehen, als der Aufstieg, doch waren die Gefahren auch weit größer. Wir fühlten jedesmal ein Schauern, wenn er sich hinabneigte, um einen Zapfen anzubringen und sich dann zusammenzog, wie eine Schlange, um auf dem andern Keil einen Stützpunkt zu finden. Die Angst der Zuschauer war um so größer, da er sich mit den Füßen an den obersten Keil hängen und sich mit den Knien an dem zweiten stützen mußte, um dann den Platz zu suchen, wo er den dritten Zapfen in den Felsen treiben konnte. Bei dem Aufstieg hatte man sich insbilden können, es handle sich um eine Spielerei. Jetzt aber war es ein anderer Fall, und alle fragten sich ängstlich, ob er wohl ohne eine Katastrophe unten anlangen würde.

Die Jünger seiner Begleiter verriethen auch nicht die leiseste Erregung. Weder der eine noch der andere ließ einen Laut hören; nur das Gesicht des Greises wurde immer ernst.

Inzwischen setzte der junge Ruderer den Aufstieg tapfer fort. Man merkte recht gut, daß er sein Leben höher schätzte, als man es geglaubt hatte. In Wirklichkeit hatte der Kampf für ihn erst begonnen mit dem Verlassen des Wacholderbaumes.

Endlich schob er den letzten Keil in einen Spalt und stand wieder in der Barken.

Da athmeten seine Gefährten erleichtert auf und empfingen ihn mit herzlichen Beifallsrufen, welche verriethen, wie groß die Angst dieser weithergehenden Männer gewesen war. Es war, als hätten sie ihre Furcht erst zeigen wollen in dem Augenblick, wo sie keine Ursache mehr hatten, ängstlich zu sein, — als wollten sie einfach beweisen, sie seien keinen Augenblick gleichgültig gewesen.

Dem jungen Mann wurde jetzt sehr schwindlig. Seine Augen waren geröthet und seine Gesichtsmuskeln zogen sich zuckend zusammen.

„Er wird sich erst ausruhen müssen, bevor er wieder rudert,“ sagte der Greis.

Doch schon sah jener auf seiner Wank, und trotz der gutgemeinten Vorwürfe seiner Kameraden breitete er die Bluse sorgfältig auf seinen Knien aus und tauchte das Ruder kräftig in die Flut. Wie eine Wölfe schob die Barken über die Wellen dahin.

„Du thätest besser, ein junges Mädchen zu suchen, der du die Bluse schenken könntest!“ schrie der Greis ihn zu. „Vielleicht ist sie gar schon für eine deiner Bekannten bestimmt.“

„A, es wird schwer halten!“ verfechte ein anderer Ruderer ein wenig gedrückt. „Thorbjör Lögræ geht nicht mit einem leicht beschlagenen Pferde auf Eis. Sie will nur einen jungen Mann, der das schönste Gut besitzt, damit die Heirath bei der Heirath gleich sein.“

„Das ist mir höchst gleichgültig!“ unterbrach ihn der Held des Tages. „Es gibt noch andere Mädchen im Dorf als Thorbjör.“

Und er gab seinem Ruder einen so starken Stoß, daß die ganze Barken schaukelte. Doch er presste die Lippen zusammen; fast hätte er noch eine andere Antwort hinzugefügt.

„Wer war das nicht ein Feind?“ Eine Thräne perlte an seinen gesenkten Wimpern und rollte ihm über die Wangen.

Plötzlich lag es wie ein Schattens über sein Gesicht. Er war augencheinlich inneren Kampf merken zu lassen, daß auch er Schwächen hatte.

Das Ziel der Fahrt war erreicht. Lautlos glitt die Barken in die ruhige Bucht, deren klarer Spiegel die hohen Gipfel der Felsen zurückwarf, die wie Gold in der untergehenden Sonne funkelten.

Während die Insassen bemüht waren, das Fahrzeug auf den Strand zu ziehen, stieg ein alter, ganz gebeugter Bauer, so schnell er konnte, das steile Ufer hinauf. Ihm folgte ein hübsches, blondes Mädchen, schlank wie eine Birke. Beide kamen auf die Ruderer zu.

„Seid mir willkommen!“ begrüßte sie der Bauer.

„Nur seid wohl verrückt!“ fuhr der Vater dazwischen. „Schreit nicht so... sonst läuft das ganze Haus zusammen und will was haben.“

„Wenn es wenigstens baar Geld wäre...“ seufzte die Mutter. „Nana, wenn's ein werthvoller Gegenstand ist, verliessen wir ihn... Doch einfach.“ Immer emfiger huschte der wappengeschmückte Finger die Zahlen entlang. Plötzlich blieb er stehen. „Ich glaube, ich hab's.“ Ganz leise und scheu klang es, als hätte er Angst, daß die Zahl durch einen heftigen Luftstoß verschwinden könne.

Die kurzgeschorenen Köpfe der Söhne fuhren mit einem Ruck vor, so daß ihre Nasen fast das Papier berührten. „Wo, zeig doch mal, wo.“ „A, still gefanden... nicht gemacht... Schnabel halten.“

„Männer, stimmt es auch wirklich? Wie hoch denn?“

„Allgemeine Spannung... allgemeines Schweigen... in allen Augen große Erwartung. Dann ein tiefer Athemzug und eis zum Oefen anwachsend der Ruf: Gewonnen! Uebers, gewonnen! Jungens gewonnen!“

„Wie hoch denn? Viel?“

„800 Mark!“

Allgemeine Verblüffung... Gegenständliches Anstaunen. Man wußte nicht recht, sollte man es viel nennen und sich freuen, oder hätte man mehr erwarten können und sollte man sich nun ärgern.

Aber schließlich ein Gewinn von achthundert Mark ist doch etwas Ansehbares und so freute man sich... Doch was würde es sein?

Jeder förderte seinen geheimsten Herzensgrund zu Tage. Alle trugen einen Wunsch bei sich. Der Jährlich bekam einen rothen Kopf und beidete schüchtern etwas von seinen Schulden, die man „vielleicht“ bezahlen könnte. Der sechzehnjährige Kurt schenkte sich nach einem Ruck und der jüngere Bruder auch.

Energisch und hastig wies sie der Vater ab. „Dummest Zeug! Soldatenkinder brauchen keine Strampelmachine.“

„Ein Teppich wäre recht praktisch“, meinte die Frau, indem sie auf den verblüfften zu ihren Füßen sah.

„Na ja — aber ich denke, eine Stunduhr... weißt Du, wie Hauptmann Römer eine hat... oder einen Gemerbrant... der würde unsere Einrichtung sehr herausheben.“

„Neulich sah ich einen Kronleuchter mit schönen Prismen — ein Schlafsofa wäre allerdings nöthiger —“ meinte überlegend die Mutter. „Ich will aber zufrieden sein, wenn es etwas Nützlich ist. Wir können alles gebrauchen... Ein Delgemälde...“

„Simmelswillen — aber Alte... wo denkst Du hin! Am Ende gar so'n verrücktes Seesessionding in gelb und grün — in.“ Er deutete in's Unendliche das Wort. Ein Zeichen, daß die gute Laune von Major von Kränkel zur Reize ging.

Mit langen Schritten kletterte er im Zimmer hin und her. Weiß der Himmel, Geld wäre mir auch lieber... Aber man mußte ja auf allerhöchsten Befehl bei der Wohlthätigkeitsgesellschaft mitmachen. Nur ein Trost, es sollen nur nützliche Gewinne sein. Jedenfalls nehme ich den Burden mit, denn wenn's was Großes ist, kann der's gleich beibringen. Und ist es zu schwer, muß ich eine Droschke nehmen. Morgen werden die Gewinne vertheilt. Da wird es bombastisch sein. Warte mit dem Mittagsbrod nicht. Ich esse gleich in der Stadt.“

Die Söhne hielten es für eine Ehrensache, den Vater zu begleiten. Und so machte sich im folgen Vorgefall des großen Gewinnes die kleine Karawane auf den Weg. Franz, der Bursche, hatte zur Fürsorge einen tüchtigen Strid mitgenommen, um die Geschäfte besser zu tragen.

Frau Major von Kränkel sah klopfenden Herzens nach und heimlich betete sie: „Wenn es nur etwas Nützlich ist, das wir gleich in Baar umsetzen können.“

Fast glaubte sie an Erhöhung ihres Wunsches, als sich zum Mittagsbrod seine Seele bilden ließ. Um die Zeit des ungewissen Hoffens besser zu überwinden, begann sie, in alten Schulblättern zu kramen und aufzuräumen. Von ungefähr stieß sie auf Erntingemälde und Kleintierdarstellungen. Sie athmete erleichtert auf.

„Gott sei dank! das ist nun abgethan. Es sind doch immer viel unvorhergesehene Ausgaben damit verknüpft.“ Und sie nahm alles heraus und packte es zusammen, um es bei der ersten besten Gelegenheit zu verpacken.

Frau Major war durch die Aussicht auf den Gewinn in gebrochener Stimmung. Heute hätte bei ihr jeder eine offene Hand gefunden.

Bei dieser Beschäftigung überhörte sie gänzlich das Vorjahren einer Droschke. Erst das Stimmengewirr der Kinder schreckte sie auf. Mit kleinen und großen Päcketen kamen sie

ins Wohnzimmer gestürzt. Aber wie sahen sie denn aus? Hatten sie Wein getrunken? Ihre Köpfe schienen dick und roth. Die Augen flimmerten so verdächtig. Sie lachten alle so trampelhaft hell und freundlich. Wie Spott und Kerger klang es verflucht durch. Was waren denn das für Spitzböden und Bändchen und Fälscheln, die da aus den Päcketen vorquollen? Alles so weiß und zart! Höchst merkwürdig.

Und dann kam der Bursche und legte mit feizender Miene einen unförmigen, verüllten Gegenstand auf die Erde. „Ein Tisch, oder ähnliches, aber sonderbare Form“, dachte blitzschnell die Mutter. „Anderm erblidete sie ihren Mann. Etwas unsicher, wie ein ertrappter Sünder, sah er sie an und eine jähe Röthe schoß in sein Gesicht, als er die Hüften niederrück. „Ich weiß nicht —“, flötete er kleinlaut, — „ob Du noch Gebrauch davon machen willst.“

Und ehe seine Frau noch etwas sagen konnte, machte er sich aus dem Staub.

Frau von Kränkel sank seufzend auf den Stuhl. „Das nennt man nun Wohlthätigkeitslotterie! Eine Wiege — eine Babypausenstation für 800 Mark! Lieber Himmel, womit habe ich denn das verdient —“

Ein eiferfüchtiger Vogel.

In Hinterindien lebt ein höchst merkwürdiger Vogel, Fohrvogel genannt. Merkwürdig schon wegen seines großen hornähnlichen Schnabels und dann auch wegen der ihm angeborenen Eifersucht, die hauptsächlich beim Brutgeschäft in origineller Weise zum Ausdruck kommt.

Sobald nämlich die zur Anlage des Nestes gewählte Baumhöhle, bei deren Erneuerung der harte Schnabel den Vögeln sehr zuflatten kommt, in Ordnung gebracht ist und das Weibchen zu brüten anfängt, wird der Eingang vom Männchen mit einer aus Erde und verfaultem Holz bestehenden, wahrscheinlich mit dem Speichel des Vogels vermengten Masse beschichtet — zugemauert, so daß nur noch eine ganz kleine Oeffnung verbleibt, durch welche das Weibchen gerade den Schnabel vorkrecken kann.

Während der ganzen Brutzeit wird es aber vom Männchen reichlich mit Früchten gefüttert, und letzteres ist deshalb gezwungen, sich zuweilen bis in unbewohnte und verhältnismäßig baumarme Gegenden zu begeben.

Aber warum geschieht denn das Einmauern des Weibchens? Die Eingeborenen des Landes behaupten, daß das Weibchen vom Männchen eiferfüchtig bewacht und auch nach Befinden bestraft wird. Glaubt das Männchen nach einer kürzeren oder längeren Abwesenheit zu bemerken, daß inzwischen ein anderes Männchen sich dem Neste genähert hat, so wird die verbliebene kleine Oeffnung sofort durch den eiferfüchtigen und erzürnten Vogel zugemauert und das so vollständig eingeschlossene Weibchen sammt Brut oder Gelege muß elend umkommen.

Die Frauen im Kriegsdienst.

In den „M. N.“ lesen wir: Nicht nur der englische Premierminister Asquith hat Mähe, sich den Forderungen der englischen Frauen zu entziehen; auch dem Kriegsminister Haldane ist eine eigenartige Frauenforderung zugegangen. Einige englische Frauen, an deren Spitze Frau Eitel Covert steht, haben den Vorschlag gemacht, zur Vertiefung des Vaterlandes ein reguliertes Frauenkorps zu organisieren. Frau Eitel Covert begründet ihre Bitte damit, daß zahlreiche Frauen der oberen Klassen ihre reichliche Mühe mit Reiten und Jagen ausfüllen. Die viele Kraft und Zeit, die auf diese Weise vergeudet wird, könnte dem Vaterlande zugute kommen. Die Anwesenheit der bänischen Turnerinnen, die in London bei den olympischen Spielen sehr großes Aufsehen erregten, mag nicht wenig dazu beigetragen haben, die Frauen zur Ausbildung ihrer Amalgamentalente anzuregen. Der Kriegsminister hat jedoch die kampfesfreudigen Engländerinnen mit der höchsten, aber sehr entschüdenen Antwort abgefertigt, daß er „nicht wüßte, auf welche Weise er die Frauen in die Armeen eingliedern sollte.“

Trübe Betrachtung.

Junger Ehemann. „Neht habe ich geheirathet, damit ich eine Frau habe, die lacht und jetzt muß ich ihr noch Geschäfte machen, damit sie nicht lacht.“

Berechtigte Frage.

Raufmann (zu seinem Buchhalter, welcher immer schmutzige Fragen um hat): „Sagen Sie mal, Herr Löwenstein, wer trägt denn nur Ihre reine Wäsche.“

„Nur seid wohl verrückt!“ fuhr der Vater dazwischen. „Schreit nicht so... sonst läuft das ganze Haus zusammen und will was haben.“

„Wenn es wenigstens baar Geld wäre...“ seufzte die Mutter. „Nana, wenn's ein werthvoller Gegenstand ist, verliessen wir ihn... Doch einfach.“ Immer emfiger huschte der wappengeschmückte Finger die Zahlen entlang. Plötzlich blieb er stehen. „Ich glaube, ich hab's.“ Ganz leise und scheu klang es, als hätte er Angst, daß die Zahl durch einen heftigen Luftstoß verschwinden könne.

Die kurzgeschorenen Köpfe der Söhne fuhren mit einem Ruck vor, so daß ihre Nasen fast das Papier berührten. „Wo, zeig doch mal, wo.“ „A, still gefanden... nicht gemacht... Schnabel halten.“

„Männer, stimmt es auch wirklich? Wie hoch denn?“

„Allgemeine Spannung... allgemeines Schweigen... in allen Augen große Erwartung. Dann ein tiefer Athemzug und eis zum Oefen anwachsend der Ruf: Gewonnen! Uebers, gewonnen! Jungens gewonnen!“

„Wie hoch denn? Viel?“

„800 Mark!“

Allgemeine Verblüffung... Gegenständliches Anstaunen. Man wußte nicht recht, sollte man es viel nennen und sich freuen, oder hätte man mehr erwarten können und sollte man sich nun ärgern.

Aber schließlich ein Gewinn von achthundert Mark ist doch etwas Ansehbares und so freute man sich... Doch was würde es sein?

Jeder förderte seinen geheimsten Herzensgrund zu Tage. Alle trugen einen Wunsch bei sich. Der Jährlich bekam einen rothen Kopf und beidete schüchtern etwas von seinen Schulden, die man „vielleicht“ bezahlen könnte. Der sechzehnjährige Kurt schenkte sich nach einem Ruck und der jüngere Bruder auch.

Energisch und hastig wies sie der Vater ab. „Dummest Zeug! Soldatenkinder brauchen keine Strampelmachine.“

„Ein Teppich wäre recht praktisch“, meinte die Frau, indem sie auf den verblüfften zu ihren Füßen sah.

„Na ja — aber ich denke, eine Stunduhr... weißt Du, wie Hauptmann Römer eine hat... oder einen Gemerbrant... der würde unsere Einrichtung sehr herausheben.“

„Neulich sah ich einen Kronleuchter mit schönen Prismen — ein Schlafsofa wäre allerdings nöthiger —“ meinte überlegend die Mutter. „Ich will aber zufrieden sein, wenn es etwas Nützlich ist. Wir können alles gebrauchen... Ein Delgemälde...“

„Simmelswillen — aber Alte... wo denkst Du hin! Am Ende gar so'n verrücktes Seesessionding in gelb und grün — in.“ Er deutete in's Unendliche das Wort. Ein Zeichen, daß die gute Laune von Major von Kränkel zur Reize ging.

Mit langen Schritten kletterte er im Zimmer hin und her. Weiß der Himmel, Geld wäre mir auch lieber... Aber man mußte ja auf allerhöchsten Befehl bei der Wohlthätigkeitsgesellschaft mitmachen. Nur ein Trost, es sollen nur nützliche Gewinne sein. Jedenfalls nehme ich den Burden mit, denn wenn's was Großes ist, kann der's gleich beibringen. Und ist es zu schwer, muß ich eine Droschke nehmen. Morgen werden die Gewinne vertheilt. Da wird es bombastisch sein. Warte mit dem Mittagsbrod nicht. Ich esse gleich in der Stadt.“

Die Söhne hielten es für eine Ehrensache, den Vater zu begleiten. Und so machte sich im folgen Vorgefall des großen Gewinnes die kleine Karawane auf den Weg. Franz, der Bursche, hatte zur Fürsorge einen tüchtigen Strid mitgenommen, um die Geschäfte besser zu tragen.

Frau Major von Kränkel sah klopfenden Herzens nach und heimlich betete sie: „Wenn es nur etwas Nützlich ist, das wir gleich in Baar umsetzen können.“

Fast glaubte sie an Erhöhung ihres Wunsches, als sich zum Mittagsbrod seine Seele bilden ließ. Um die Zeit des ungewissen Hoffens besser zu überwinden, begann sie, in alten Schulblättern zu kramen und aufzuräumen. Von ungefähr stieß sie auf Erntingemälde und Kleintierdarstellungen. Sie athmete erleichtert auf.

„Gott sei dank! das ist nun abgethan. Es sind doch immer viel unvorhergesehene Ausgaben damit verknüpft.“ Und sie nahm alles heraus und packte es zusammen, um es bei der ersten besten Gelegenheit zu verpacken.